

„Sinnsuche ist ein Instinkt des Menschen“

Religion kann Kranken und Sterbenden helfen

VON NINA SCHMEDDING
Wind treibt Blätter gegen die roten Ziegel der Backsteinkirche, die wie eine Insel zwischen zwei mehrspurigen Straßen im Osten Aachens liegt. Drinnen ist es still. Der raue Novembertag ist ausgesperrt. Überall leuchten Kerzen, und nur das Wasser, das als Rinn-saal durch die Mitte der Kirche

LEBEN MIT DEM TOD

Kirche und Tod

fließt, plätschert leise. Ein weißhaariger Mann in Jeans und hellblauem Parka befestigt eine rote Rose an einem Urnengrab. Dann senkt er den Kopf und faltet die Hände.

Rund 900 Urnenplätze gibt es in der ehemaligen katholischen Pfarrkirche Sankt Josef, die vor einem Jahr zur Grabeskirche umgestaltet wurde. So ist etwa der schmale Wasserlauf mit Quelle und Mündung als Symbol des Lebensweges angelegt. Das Besondere: Nicht nur Kirchenmitglieder können hier beerdigt werden. Jeder, der ein Urnengrab gekauft und einer christlichen Beerdigung zugestimmt hat, hat dieses Recht – auch Konfessionslose. Das ist ungewöhnlich, da christliche Bestattungen normalerweise nur Kirchenmitgliedern vorbehalten sind.

Gibt es ein Leben nach dem Tod? Und welchen Trost kann die Religion sterbenden Menschen bieten? Nach einer aktuellen Untersuchung der Universität Hohenheim spielt der Glaube beim Thema Tod eher eine untergeordnete Rolle. Nur jeder vierte Deutsche (25 Prozent) stimmt der Aussage zu: „Mein Glaube nimmt mir die Angst vor dem Tod.“ Erst mit zunehmendem Alter wird der Glaube laut Studie wichtiger. Dieses Ergebnis entspricht auch der Erfahrung von Seelsorgern. Sobald Menschen konkret mit Tod oder Krankheit konfrontiert werden, verändert



BILD: MAX GRÖNERT

sich laut Experten die ablehnende Haltung gegenüber Religion. Pfarrer Martin Garschlagen, der in Köln in der Hospizseelsorge tätig ist, beobachtet bei vielen Sterbenden, dass ihnen der Glaube hilft – und zwar unabhängig davon, ob sie ursprünglich religiös sind oder nicht. „Viele fragen in der konkreten Situation danach. Ich versuche dann zu vermitteln, dass wir auch im Tod nicht verloren sind. Der Mensch ist eben kein Stück Biologie, sondern Gott hat ihm Sprache und Verstehen geschenkt“, sagt der evangelische Pfarrer. „Die Einbettung in einen größeren Sinnzusammenhang hilft Menschen, in der Not ruhiger zu werden.“

Eine Erfahrung, die auch Pfarrer Rainer Hintzen teilt, der für das Erzbistum Köln Krankenhausseelsorger ausbildet. „Bei Fragen nach dem Sinn des Lebens habe ich aber auch keinen fertigen Bauchladen mit Antworten parat“, sagt er. „Ich versuche, dann subjektiv zu antworten: Wie ich persönlich mich in der Situation verhalten und was mir

helfen würde – zum Beispiel das Gebet. Das ist aber nur ein Angebot.“ Kranken oder alten Menschen wird seiner Erfahrung nach manchmal auch eine christliche Beerdigung wichtiger. „Sie treten deshalb dann wieder in die Kirche ein“, sagt der 51-Jährige. Das funktioniert in Notsituatio-

nen auch in relativ unbürokratischer Weise. Es reiche, diesen Wunsch auf irgendeine Art schriftlich festzuhalten. Und noch eines ist dem katholischen Pfarrer wichtig: „Angehörige von Verstorbenen, die aus der Kirche ausgetreten sind, dürfen in ihrer Trauer natürlich trotzdem Trost bei kirchlichen Seelsorgern suchen“, betont er.

Inge Schmidt (Name von der Redaktion geändert) ist vor einem halben Jahr wieder in die evangelische Kirche eingetreten. „Ich werde jetzt 66. Klar kommen einem da Gedanken an den Tod“, sagt die Frau mit gepflegtem grauem Pagenkopf und lebhaften braunen Augen. „Mir war eine christliche Beerdigung einfach wichtig.“ Ein Auslöser für den Wiedereintritt sei die Beerdigung ihrer Schwester gewesen, die vor zwei Jahren an Krebs starb. „An ein Wiedersehen nach dem Tod zu glauben, hat mir in der Trauer sehr geholfen“, sagt sie. „Auch, wenn ich in meinem Leben schon mit Gott gehadert und mich gefraet habe, womit ich

so viel Leid verdient habe.“ Die Mutter von drei Kindern hat mit 47 Jahren ihren Mann verloren. Ein Leben ganz ohne Glauben kann sie sich trotzdem nicht vorstellen.

Für Bruder Meinrad Dufner aus dem Kloster Münster-schwarzach ist diese Sinnsuche des Menschen ein Instinkt. „Sie lässt sich in allen Religionen finden – gleich ob Christentum, Islam oder afrikanische Religionen“, sagt der Theologe und Philosoph. Genauso gebe es kein religiös-kulturelles Zeugnis, das nicht von einer Weiterexistenz nach dem Tod ausgehe. „Außerdem helfen beim Umgang mit Sterbenden religiöse Riten wie die Beerdigung“, erklärt er. Das sei eine psychologische Hilfe, die aber nicht zu unterschätzen sei. „Schließlich ist durch den Tod das ganze Leben durcheinandergeraten.“

Auch wenn es nicht nur Glaubensgründe sind, die die Menschen bewegen, sich in der Aachener Grabeskirche bestatten zu lassen. Für Josef Gornv zum

Beispiel spielt auch eine Rolle, dass die Urne nach 20 Jahren die Kirche nicht verlässt, sondern dann im Keller aufbewahrt wird – „man weiß also, wo man landet“. Ebenso fühlt er sich speziell mit der Grabeskirche verbunden: „Ich bin hier getauft worden und zur Erstkommunion gegangen“, erzählt der 70-Jährige und deutet ausladend in den Kirchenraum, in dem die weißen Stelen mit den Urnengräbern leuchten. „Deshalb gehöre ich hierhin.“

INFORMATIONEN

Sankt Josef, Grabeskirche:
www.grabeskirche-aachen.de
Hospiz-Seelsorger:
www.erzbistum-koeln.de/seelsorge/krankenhaus/hospiz-seelsorge
Seelsorgerischer Beistand im Internet:
www.kummernetz.de
Wiedereintrittsstellen:
www.katholische-kirche-koeln.de/beratung/fides.htm
Evangelische Kirche:
www.antonitercitykirche.de